gleich Bischof von Regensburg. In den Jahren 1802 und 1803 ging die Säkularisation des Hochstiftes und des Domstiftes Freising, sowie sämmtlicher Collegiatstifte und Klöster des Bisthums vor sich. Das Hochstift ward Pfalzbayern als Fürstentum übergeben; nur die in Oesterreich und Tirol gelegenen Theile desselben kamen an Salzburg. Joseph Konrad überlebte den ihm dadurch verursachten Schmerz nicht lange und starb 1803 zu Berchtesgaden, worauf bis zum Jahre 1821 eine Sebisvacanz eintrat, während welcher, in Folge Ermächtigung des Erzbischofs von Salzburg, die vormalige geistliche Regierung des Bischofs als bischöfliches Generalvicariat die Geschäfte der Diöcesanverwaltung führte. Durch das im J. 1817 von Max Joseph I., König von Bayern, mit dem heiligen Stuhle abgeschlossene Concordat wurde das Bisthum Freising zu einem Erzbisthum München und Freising erhoben, worüber das Weitere im Art. München, Erzbisthum, zu sehen ist.

Literatur. O. Meichelbeck, *Historia Frysingensis*, 2 voll., Aug. Vindel. 1724—1729; *Derf.*, Kurze freysingische Chronica, Freysing 1724; J. Freyberger, *Chronicon episc. Frys. in Finauers Bibliothek der bayrischen Geschichte; Ganderhofers, Denkwürdigkeiten der Domkirche in Freysing, Freysing 1824; Heckenstaller, Dissertatio hist. de antiquitate etc. Cathedr. eccl. Frysing., Monachii 1824; Hoheneicher, Ueber die Chronica episc. Frys. im Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichte IV; M. v. Deutinger, Tabellarische Beschreibung des Bisthums Freising, München 1820; *Derf.*, Die älteren Matrizen des Bisthums Freising, 3 Bde., München 1849—1850; *Derf.*, Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbisthums München und Freysing I—III, München 1850; Roth, Freisinger Urkunden, München 1855—1857; ferner Acta Boll.; Monumenta Boica; Hund, Metropolis Salisb.; Concilien-sammlungen von Dalham, Harzheim, Winterim; Mabillonii Annal. et Acta; Pertz, Monumenta; Oefele, Scriptores; B. Pez, Thesaurus Anecd.; H. Pez, Scriptores rer. Austr.; Abhandlungen der k. bayr. Akad. der Wissensch. zu München; Archiv des histor. Vereins v. u. f. Oberbayern; Mayer, Statistische Beschreibung des Erzbisthums München-Freising, 3 Bde., München 1874 ff. [Echrobl.]*

Freitag, der sechste Wochentag, ursprünglich der Tag, welcher Fria, der Gattin Obins, heilig war, ist jetzt der Tag, welchen die Kirche vorzugsweise der Betrachtung des Leidens und des Todes Jesu widmet, weil Jesus an einem Freitage (παρασκευή, Joh. 19, 31) sein blutiges Verwundungsgewand am Kreuze dargebracht hat. So wie sie die Gläubigen am Sonntag zur Betrachtung der Auferstehung Jesu auffordert, am Donnerstag Abends durch das sogen. Angstläuten an die Hingabe Jesu am Delberge erinnert und am Samstag der Grabesruhe Jesu gedenkt, so ermahnt sie auch an jedem Freitage

Vormittags seit den ältesten Zeiten durch das Glockenzeichen (Scheidungs- oder Schiedungszeichen genannt) die Gläubigen zur Verehrung des Todes Jesu und zur Buße. Daher wurde auch dieser Tag nach den Zeugnissen des Clemens Alexandrinus, Epiphanius, Augustinus u. s. w. von den ersten Zeiten der Kirche an als Bußtag gefeiert und mit Abstinenz (s. d. Art.) begangen. Das Abstinenzgebot ist für den Freitag stehend geblieben; nur wenn der Weichnachtsstag auf einen Freitag fällt, ist es erlaubt, Fleisch zu genießen. Die Freitage, welche von der Kirche und den Gläubigen vorzugsweise heilig gehalten werden, sind der Charfreitag, als der Todesstag Jesu, und der schmerzhafteste Freitag nach dem Passionssonntage. [Schauberger.]

Bei den Mohammedanern ist der Freitag der wöchentliche Feiertag statt des Sabbats bei den Juden und des Sonntags bei den Christen; jedoch beginnt bei ihnen die Woche nicht mit dem Tage nachher, wie je bei den Juden und Christen, sondern mit dem Sonntage. Nach der Angabe der Mohammedaner (vgl. Alfrag. cum notis Golii pag. 15; Ohsson, Tableau gén. de l'emp. Othoman. I, 69. II, 221) wählte Mohammed diesen Tag zum Andenken an die Erschaffung des Menschen, welche an ihm stattgefunden habe; der nächste Grund aber war wohl, daß er hierin weder mit den Juden noch mit den Christen übereinstimmen wollte (Ohsson II, 108). Der Freitag heißt demnach schon seit Mohammed (Koran, Sure 62, 9) Jaum-al-Dschuma, d. i. Tag der Versammlung, weil sich an demselben die Muselmänner einmal zu einem gemeinsamen Gebet in der Moschee versammeln müssen, während an den übrigen Tagen ein jeder das tägliche Gebet zu den bestimmten fünf Zeiten auch für sich allein zu Hause oder wo er sich gerade befindet verrichten kann. In gottesdienstlicher Hinsicht unterscheidet er sich von den übrigen Tagen dadurch, daß an ihm außer den fünf Gebeten, welche jeden Tag verrichtet werden, noch ein sechstes, das sog. Rotha oder Freitagsgebet, unmittelbar vor dem Mittagsgebet (zwischen 12 und 1 Uhr) verrichtet wird; und in bürgerlicher Hinsicht dadurch, daß nach der Anordnung Mohammeds (Sure 62, 9—10) während dieses Gebetes keine Arbeit verrichtet werden darf, wohl aber in der übrigen Zeit des Tages; er ist also kein eigentlicher Ruhetag, wie der Sabbat bei den Juden und der Sonntag bei den Christen. Verpflichtet, diesem Gebete anzuwohnen, sind alle erwachsenen Männer, welche frei und gesund und in einer Stadt oder so nahe bei derselben, daß sie den Ruf zum Gebet hören können, oder in einem Dorfe, worin sich wenigstens vierzig solcher Personen befinden, wohnhaft sind (vgl. Algazali in Pocockii Specim. histor. arab., ed. de Saey, Oxonii 1806, 308). Es kann nicht durch andere Gebete ersetzt werden, und wer es ohne gesetzlichen Hinderniß drei Freitage nach einander versäumt hat, wird angesehen, als habe er den Islam abgeschworen (Ohsson l. c. II, 199). Es